

Erhard Dörr

Allgäuer Floristik - gestern und heute

(Zur Erforschung der Phanerogamen im Allgäu und in seinem Vorland)

=====

Lange, bevor sich ein ernsthafter Florist mit der Erforschung der Allgäuer Flora beschäftigte, gab es im Allgäu Botaniker. Ihre Aufmerksamkeit galt indes, wie es bis zum 19. Jahrhundert beinahe allgemein üblich war, fast ausschließlich den nutzbringenden Gewächsen. Pflanzen um ihrer selbst willen interessierten sie so gut wie gar nicht. Die erste "botanische" Nachricht, die sich aus Allgäuer Quellen herauslesen läßt, bezieht sich - man höre und staune! - auf den Kaffee. Ein in Augsburg geborener "Stadtphysikus" (Stadtarzt) der Reichsstadt Kempten, (Leonhard Rauwolf), unternahm von 1573 bis 1576 eine ausgedehnte Reise durch den vorderen Orient, wobei er den Kaffee kennenlernte, den er nach seiner Rückkehr wie folgt empfehlend beschreibt: "Under andern habens ein gut Getränk, wellich sie noch halten, Chaube von inen genennet, das ist gar nahe wie Dinten so schwartz, und in gebresten, sonderlich des Magens, gar dienstlich." - Höhere Ansprüche an die wissenschaftliche Erkenntniskraft stellten die Allgäuer Botaniker im 18. Jahrhundert. Ein Mitglied der berühmten Familie Zorn - Johann Zorn aus Kempten - Mineraloge, Botaniker und Chemiker in einem, gab von 1784 bis 1785 zu Nürnberg 500 "Abbildungen von Arzneigewächsen" und danach noch weitere Editionen über "erlesene amerikanische Gewächse" heraus. Sein Zeitgenosse, der 1765 in Memmingen geborene Privatlehrer Johann Georg Kühle veröffentlichte ein "Herbarium vivum, Plantarium Sueviae officinarium oder lebendiges Kräuterbuch der in Schwaben sowohl wild wachsenden als auch unter freiem Himmel in Gärten gezogenen Heilkräuter". Wie Zorn, bediente auch er sich des Linnéschen Systems und kündigte (wie einer handschriftlichen Notiz zu entnehmen ist) "ein erklärenderes Taschenbuch zu obigem Herbar" .."auf botanischen Exkursionen mitzunehmen und zur Erleichterung bey eigenen Untersuchungen der Pflanzen" an. Aus diesem lobenswerten Plane ist dann anscheinend nichts geworden. Überhaupt scheint im frühen 18. Jahrhundert, vielleicht eine Folge der langen Kriegswirren um Napoleon, im Allgäuer Bereich nicht allzu viel auf dem Gebiet der Botanik erforscht worden zu sein.

Die Glanzzeit für die Botaniker des Allgäus und gleichzeitig für die Erschließung der heimischen Florenverhältnisse beginnt ziemlich genau in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Otto Sendtners bahnbrechendes Grundlagenwerk "Die Vegetationsverhältnisse Südbayern" (1854 in der Literarisch-artistischen Anstalt München ediert) leitet eine Kette bedeutender und weniger bedeutender Veröffentlichungen ein. Sendtners kompilatorische Arbeit ist übrigens noch heute weit mehr als nur ein historisches Dokument botanischer Heimatforschung. Im zweiten Teil seines Buches - "Die Vegetation in ihrer Beziehung zum Areal" - bietet der Autor, gemessen am damaligen Stand der Wissenschaft, einen hervorragenden pflanzengeographischen und soziologischen Überblick, der auch den Allgäuer Raum berücksichtigt. Besonders der Abschnitt über die Vegetationsform der Moore empfiehlt sich noch immer einer sorgfältigen Lektüre.

Sendtner zählte nicht zu den leidigen "Schreibtischbotanikern", sondern kannte die Lokalitäten, die er beschrieb, aus eigener Erfahrung. So hat er z.B. den Kemptener Wald von Hochgreuth nach Bodelsberg durchwandert und die inzwischen längst ausgestorbene *Carex capitata* (=Kopf-Segge) im Loibsmoor (=Stockermos) entdeckt. Wir haben an zahlreichen Beispielen erfahren, daß die Pflanzenliste im dritten Teil des Buches von Sendtner, die einen ersten Versuch einer "Flora von Bayern" darstellt, viele noch immer gültige Angaben enthält, ja, daß Jahrzehnte danach erschienene Werke weniger Glaubwürdigkeit beanspruchen dürfen als die Zusammenstellung Sendtners. Das Kompendium, übrigens in einem lesbaren Deutsch geschrieben, hat nur einen Fehler, für den der Verfasser freilich nichts kann: Es ist längst vergriffen und wird nur von wenigen Bibliotheken und Privatbesitzern als Kostbarkeit gehütet.

Grundlegendes für die Erforschung der Phanerogamen im Allgäuer Raum leisteten zu Sendtners Zeit - und Jahrzehnte darüber hinaus - die Herausgeber und Mitarbeiter der Berichte des Naturwissenschaftlichen Vereins in Augsburg. Inzwischen war das Botanisieren und Zusammenstellen von Artenlisten eine verbreitete Liebhaberei geworden. Ärzte, Apotheker und Lehrer gaben sich ihr mit Leidenschaft hin, wie denn überhaupt die "Provinzbotanik" bis heute zu einem guten Teil von Laien und Liebhabern getragen und gefördert wird. Zwar ging zunächst noch niemand daran, den Allgäuer Pflanzenbestand systematisch im ganzen zu überprüfen, doch bildeten sich örtliche Schwerpunkte floristischer Untersuchungen und lieferten wertvolle Bausteine für eine spätere umfassende Einordnung. Die Naturw. Berichte aus Augsburg geben darüber recht genau Auskunft: Schon in ihrer siebenten Folge (1854) findet sich eine Arbeit Dobels über die "Vegetationsverhältnisse der Gegend um Lindau", Büchele untersuchte in einem weiteren Heft die "Moore in der Umgebung von Memmingen", der Apotheker von Kolb registrierte zahlreiche Arten im Raum um Buchloe, Buchner untersuchte die Flora Kaufbeurens, Kuhn die Pflanzenwelt Ottobeurens. Eine eigentliche Allgäuer Flora, wie wir sie heute zu verstehen hätten, konnte es schon deshalb nicht geben, weil der Begriff "Allgäu" damals noch viel umstrittener war als heute. Wenn daher Holler in den Berichten des Naturwissenschaftlichen Vereins (Ber. 11. 1858) Bruchstücke einer "Flora des Allgäus" veröffentlichte und Caflisch wenige Jahre danach dazu eine Fortsetzung schrieb, so bezogen sich beide dabei ausschließlich auf den Alpenbereich. Caflischs "Flora des Regierungsbezirkes Schwaben" im 10. Bericht (1856) bietet wenig mehr als eine Zusammenstellung ziemlich zufälliger Notizen. Überhaupt sind die Berichte des Naturw. Vereins, wie könnte es auch anders sein, durchaus nicht gleichwertig. Hollers Angaben z.B., darf man unbedenklich Glauben schenken, denn er gehört mit Sendtner zu den ganz zuverlässigen Gewährsmännern. Die Verfahrensweise Dobels ("Vegetationsverhältnisse Lindau") hat Schwimmer 1930 in einer Arbeit über den Lindauer Zechwald (Ber. des Naturw. Vereins) genauer untersucht und ist dabei zu einem recht kritischen Urteil gelangt. Ungenauigkeiten in den Arbeiten aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wiegen um so schwerer, weil diese Unterlagen späteren Kompilatoren als Fundgrube dienten. Manches Fragwürdige, Ungenauere oder Zufällige mischte sich auf diesem Wege unter die vielen richtigen Angaben und wurde mitunter bis in unsere Zeit weitergetragen. Buchner ("Aus der Flora von Kaufbeuren") fand 1864 am Stadtgraben von Kaufbeuren ein Exemplar der

Eselsdistel (*Onopordon*); Koch Hegis "Illustrierte Flora von Mitteleuropa" nennt diesen Fundort. Von Kolb fand angeblich "in Bergwäldern zwischen Waalhaupten und Leeder" das sonst westlich des Lech nirgends festgestellte Knollig Beinwell (*Symphytum tuberosum*). Wengenmayr übernahm in seine Allgäu-Flora diese Angabe, doch suchten wir bislang vergeblich nach einem lebendigen oder toten Beleg.

Seit 1891 begann auch die Bayerische Botanische Gesellschaft mit der Herausgabe ihrer Berichte (sie erscheinen noch immer in jährlicher Folge), der in gesonderter Edition sogen. Mitteilungen folgten. Diese Veröffentlichungen - die Gesellschaft hat sich die Erforschung der heimischen Flora zum Ziele gesetzt - bieten eine schier unerschöpfliche Fülle an Material zur Allgäuer Phanerogamenflora. Kein Wunder, denn die Bayer. Bot. Gesellschaft verfügte von Anfang an über einen ganz ausgezeichneten Mitarbeiterstab. Alle "Klassiker" bayerischer Floristik (so z. B. Ade, Hepp, Paul u. Vollmann) lieferten wesentliche Beiträge. Für die Allgäuer Belange wichtig sind die umfassenden Fundortzusammenstellungen von Vollmann, Paul und Hepp; die letzteren erschienen, aus der Feder Geheimrat Hepps, in den Berichten XXX und XXXI. Die genannten Kompilatoren hatten die ihnen zugeleiteten Angaben so kritisch und sorgfältig vor der Übernahme in ihre Kataloge geprüft, daß man sich auf sie, von Irrtümern und Ausnahmen abgesehen, durchaus verlassen darf. Daneben findet man in den Berichten und Mitteilungen hervorragende Lokalflora, so Vollmanns "Vegetationsverhältnisse der Allgäuer Alpen" (1912) und Ades "Flora des bayerischen Bodenseegebietes" (1901). Beide Arbeiten sind auch heute nur in Teilbereichen überholt und bilden noch immer die Grundlage für jede floristische Würdigung des Allgäuer Alpengebietes bzw. des Bodenseeraumes. Die Leistung Ades ist um so erstaunlicher, als er sich als Distrikarzt nur relativ kurze Zeit im Kreis Lindau aufhielt und Dobels Vorarbeiten, wie oben angedeutet, nur mit Vorwicht zu gebrauchen waren. Der Bodenseeflora Ades kommt als Dokumentation besondere Bedeutung zu; denn nirgends wurde seit den letzten 30 Jahren das ursprüngliche Pflanzenkleid so rasch und so gründlich zerstreut wie im Bereich unseres größten Sees. Einmalige Kostbarkeiten, die Ade noch in hoher Individuenzahl antraf - *Aldrovandia* (Wasserfalle), *Cyperus longus* (Langblättriges Zyperngras), *Caldesia* (Kaldesie) und *Saxifraga oppositifolia* ssp. *amphibia* (Gegenblättriger Steinbrech in seiner endemischen Bodenseeausprägung) sind inzwischen endgültig erloschen und daher aus dem bayerischen bzw. aus dem deutschen Florenkatalog zu streichen.

Es spricht für das zwischen 1850 und 1910 weit verbreitete botanische Interesse, daß neben den Augsburger und Münchner Berichten auch andere Zeitschriften floristische Arbeiten aufnahmen, und daß darüber hinaus sogar eine Lokalflora in Buchform erscheinen konnte. 1860 veröffentlichten der Arzt Dr. Huber und der Apotheker Rehm die "Übersicht der Flora von Memmingen", ein für die damalige Zeit sehr sorgfältiges Werk. Hundert Jahre nach seinem Erscheinen erwiesen sich viele Angaben der beiden Verfasser als noch immer gültig. Sie bezogen übrigens, was für ihre wissenschaftliche Einstellung spricht, das württembergische Gebiet in ihre Betrachtung ein und hielten sich in keiner Weise an politische Grenzen.

Selbstverständlich gibt es auch im württembergischen Allgäu eine stattliche Reihe von Pionieren der Floristik, ja, man darf behaupten, daß gerade das württembergische Allgäu recht früh und recht gründlich erforscht worden ist. Die Veröffentlichungen der Staatlichen Stelle für Naturschutz beim Württbg. Landesamt für Denkmalspflege enthalten zahlreiche ausgezeichnete Aufsätze. Es gibt eine allerdings längst veraltete Flora von Isny und eine Exkursionsflora von Kirchner und Eichler. Alle diese Arbeiten erfuhren ihre Krönung durch die Forschungen des erst vor kurzem hochbetagt verstorbenen Professors Karl Bertsch, des Altmeisters der württembg. Botanik. Es ist in unserem Zusammenhang unmöglich, alle seine Arbeiten anzuführen oder gar im einzelnen zu würdigen. Nur auf sein Hauptwerk, die 1962 in 3. Auflage erschienene Flora von Südwest-Deutschland sei hingewiesen. Bertsch stellte in seinem Buche alle Fundortangaben zusammen; die er in seinem langen Leben selbst ermitteln konnte oder die ihm Mitarbeiter zukommen ließen. Das württemberg. Allgäu - vornehmlich Argentaler, Adelegg und Schwarzer Grat - ist reichlich vertreten; die an sich zuverlässigen Angaben dürften allerdings im Falle vieler Arbeiten inzwischen als "historisch" zu betrachten sein. Die allerletzte Entwicklung im Florenbild, mit ihrer Zerstörung floristisch wertvoller Gebiete, konnte der Autor naturgemäß nicht mehr im vollen Umfange berücksichtigen. Trotzdem muß man Bertsch für seine Leistung sehr dankbar sein: nach ihm hat bisher niemand den Pflanzenbestand des württemberg. Allgäus im ganzen neu registriert. Auch der Altmeister dieses Gebietes blieb also vorläufig unüberboten. - Unüberboten, wenn auch im ganz anderen Sinne, bleibt der Ansatz zu einer Lokalfloren-Füssens, den Freiherr von Kreuser unter dem Titel "Botanische Wanderungen in Füssens Umgebung" im 13. Bericht des "Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen" veröffentlichte. Der Reiz dieser schmalen Broschüre liegt in ihrer stilistischen Eigenart. Zur Auflockerung unserer im ganzen doch eher trockenen Zusammenstellung seien einige Droben daraus zitiert: "...Welcher Zauber wird dich zuerst gefangen nehmen? Ist es heute St. Petri reizvolles Handwerk oder Göttin Flora? Für beide bist du gerüstet; doch zweien Herren zu dienen am merklich zur Rüste gehenden Tag, ist schier Wahnwitz. So nimmt man es denn nicht allzu tragisch, daß ein gutmütig altes Mütterlein, welches dem erwartungsvoll Dahinstürmenden begegnet, ihm recht viel Glück zum Fischfang wünscht...". Und am Schluß der Abhandlung, nachdem der Verfasser aufgezählt hat, was er an "lieblichen Florenkindern" im Lechkies entdecken konnte, liest man: "In die Glocken der heimziehenden Rinder mischt sich ein frisch gepfiffenes Liedlein . . . Mein Angelbruder ist's, und ich eile, die nahe Straße zu gewinnen, den Weg ihm zu verlegen . . . Und wir zogen selbender in traurem Gespräch über die herrlichen Naturfreunden dem Städtlein zu."

Von anderer "Originalität" sind die als Beilage zum "Obergünzburger Tagblatt" 1926 in Fortsetzungen erschienen Beiträge "Die Tier- und Pflanzenwelt der Obergünzburger Gegend und des Bezirksamtes Marktoberdorf". Ihr Verfasser, J. Sohler, bevorzugt die Anhäufung von Pflanzennamen unter einer bestimmten Landschaftsrubrik (Wälder, Moore u.ä.). Dürfte man diesen außerordentlich "reichhaltigen" Listen vertrauen, so wäre die Obergünzburger und Marktoberdorfer Gegend eine Oase voll floristischer Kostbarkeiten und Kuriositäten.

Selbst den wärmeliebenden Gelben Günsel (*Ajuga chamaepitys*) verzeichnet Sohler für die Äcker seiner Heimat. Da indes genaue Fundortangaben beinahe völlig fehlen, ist das Ganze mit größter Vorsicht zu behandeln. - Mehr Glaubwürdigkeit dürfen drei Fortsetzungen zu einer "naturhistorischen Topographie des Landgerichtsbezirkes Kempten" beanspruchen, die der "königliche Rektor" A. Helmsauer, Leiter der "Landwirtschafts- und Gewerbeschule" (einer Vorläuferin des heutigen Allgäu-Gymnasiums) in den Jahresberichten (1861-1864) seiner Schule veröffentlichte. Da die Rektoratsführung 1864 wechselte, blieb die verdienstvolle Arbeit in der Bearbeitung etlicher Phanerogamenfamilien stecken.

Endlich sei noch an die botanischen Aufsätze erinnert, die sich in Sammelwerken und Reiseführer finden. Eine nicht ungeschickte Zusammenfassung über die Vegetationsverhältnisse unerer Berge enthält Max Förderreuthers 1908 ediertes Buch "Die Allgäuer Alpen". Gerade dem Laien gewährt es einen volkstümlich gehaltenen ersten (aber sachlich im wesentlichen richtigen) Einblick in die Vielfalt der Alpenflora. Einen ähnlichen Kompromiß zwischen Wissenschaft und populärer Einkleidung strebte wohl auch H. Scherzer in seinen "Geologisch-botanischen Wanderungen durch die Alpen" (1930) an. Dem Bergwanderer wird geschildert, was er auf bestimmten Touren ~~ist~~ an alpinen Blumen erwarten darf. Die Angaben beschränken sich auf eine Auswahl aus dem tatsächlichen Pflanzenbestand, geben aber dem Neuling einen gut brauchbaren Leitfaden an die Hand. - Mehr wissenschaftliche Vorkenntnisse verlangt der Anhang II ("Botanisches") zum Führer für Oberstdorf von H. Modlmayr (5. Auflage 1900). Die Verfasser, Dr. Herz und der schon erwähnte Dr. Holler aus Memmingen, führen für jeden Berg im Raume um Oberstdorf den Pflanzenbestand gesondert an. Dabei gehört ihre Aufmerksamkeit besonders den seltenen Moosen, doch verzeichnen sie auch zahlreiche interessante Blütenpflanzen. - Viele botanische Aufsätze finden sich schließlich in den Zeitschriften des Alpenvereins, der Naturschutzorgane und in einzelnen Nummern der Allgäuer Tagespresse.

Das Jahr 1914, das Erscheinungsjahr von Franz Vollmanns "Flora von Bayern", bringt auch für die Allgäuer Floristik einen Höhepunkt, aber, leider, auch die beginnende Stagnation einer fruchtbaren, vielversprechenden Entwicklung. In mustergültiger Weise hat Vollmann in dem 840 Seiten umfassenden Band alles zusammengetragen, was ihm an Material bis zu diesem Datum zur Verfügung stand. Natürlich unterliefen auch ihm Irrtümer, natürlich stimmen viele seiner Verbreitungsangaben heute nicht mehr oder haben vielleicht schon 1914 nicht gestimmt. Das alles schränkt aber den Wert seiner bayerischen "Summa botanica" nicht wesentlich ein. Geheimrat Hepp in Gauting bei München, der seit über zwanzig Jahren an einer Neuauflage des Vollmannschen Werkes arbeitet, baute seine umfassende, vorbildlich geführte Fundortkartei auf Vollmann auf; kein Nachfolger wird an diesem Standardwerk vorübergehen können. - Leider hat sich X. Wengenmayr, dem wir die einzige, dem angestrebten Umfang nach vollständige Exkursionsflora für das Allgäu und sein Vorland aus dem Jahre 1930 verdanken, etwas zu eng an Vollmanns Werk gehalten. In manchen Fällen stützte er sich offensichtlich auch auf das handschriftlich vorliegende Manuskript einer Allgäu-Flora von Ziegler, von dem sich ein Exemplar im Besitz Hepps befindet. Die persönlichen Zutaten Wengenmayrs (er soll das Werk unter Zeitdruck herausgegeben haben) beziehen sich vor allem auf den Bereich Kaufbeuren.

Mun ist an sich gegen ein sinnvolles Exzerpt nichts zu sagen; im Gegenteil, es kann als Grundlage und Anregung für weitere Forschung dienen. Nur hätte Wengenmayr im Vorwort auf die benützte Literatur hinweisen und die Angaben Vollmanns etwas kritischer auswerten sollen. Zur Erhärtung unserer Behauptung nur zwei Beispiele:

Ade (vgl. Flora des bayer. Bodenseegebietes) gibt als Fundort von *Viola tumetorum* (Hecken-Wicke) für Hbu (=engeres Bodenseegebiet) "Hangnach, Waldrand zwischen Hege und Hattnau am Schönbüchel" an. Der Schönbüchel liegt aber am Ortsrand von Lindau, der Setzer hat lediglich zwischen "Hattnau" und "Schönbüchel" das Komma vergessen. Bei Vollmann, der sich auf Ade's Vorarbeit stützte, lesen wir dann verkürzt: "Hangnach, Schönbüchel bei ~~Hege~~ Hege". Wengenmayr folgt ihm ohne Korrektur. - *Vicia angustifolia* (Schmalblättrige Wicke) soll - nach Vollmann - in Hbu bei "Sigmarszell" und "Bösenreutin" vorkommen. Beide Orte liegen indes in Hbo (=Hügelgebiet hinter der angereen Seezone). Wengenmayr hat auch in diesem Fall Vollmanns Definition buchstabengetreu übernommen. Es empfiehlt sich nach solchen Erfahrungen, die einzige gedruckte Allgäu-Flora kritisch zu lesen, kritisch, nicht undankbar. Denn ohne Wengenmayr's Leitfaden müßte jeder neue Bearbeiter ganz von vorne anfangen.

Nach Wengenmayr stockte die floristische Untersuchung im Allgäu. Die Editionen werden spärlicher, die Zahl der botanischen Liebhaber geht stark zurück. Die Sammlungen des Botanischen Institutes liefern für diese betrübliche Entwicklung einen anschaulichen statistischen Beweis: Die große Masse der Herbarbelege aus dem Allgäu stammt aus der Zeit vor 1930. Woran mag das liegen? Wie ist es zu erklären, daß eine Wissenschaft, die eben noch populär war, so sehr aus der Mode gekommen zu sein scheint? Professor Merxmüller, der Direktor des Münchner Institutes für system. Botanik und einer der führenden Deutschen auf dem Gebiet der Systematik, sieht die Hauptursache in einer falschen Denkvoraussetzung. Nach dem Erscheinen von Hegis und Vollmanns Standardwerken hätten, so meint er, zuviele angenommen, daß nun die Fragen der heimischen Floristik im wesentlichen geklärt seien, und daß daher die Erforschung der heimischen Pflanzenwelt getrost ein wenig kurz treten dürfe. Aus diesem Grunde habe man auch wohl wenig gesammelt und sich mit bereits vorhandenen Belegen zufriedengegeben. Man überließ botanische Kleinarbeit den Vertretern der "Zentrale", d.h. der Universität München und der Bayer. Botanischen Gesellschaft, die - nicht zuletzt dank der Initiative von Geheimrat Hepp und Professor Poelt - immer wieder Exkursionen im Allgäu ansetzten. Hingegen fehlte es sehr an Floristen im lokalen Bereich, an Idealisten (wenn man so will), die aus Liebe zur Botanik und überhaupt zur Natur ihr kleines Gebiet gründlich durchforschen, auch das scheinbar Unwesentliche zur Kenntnis nehmen und mit Gesinnungsfreunden in Verbindung treten. Im zweiten Weltkrieg und im ersten Jahrzehnt danach hatte man freilich gewichtigere Sorgen als die Erschließung der Heimatflora. Seit etwa acht Jahren besteht nun wieder so etwas wie eine Interessengemeinschaft der Allgäuer Botaniker. In Wangen, Landsberg, Pfronten-Ried, Oberstdorf, Kreuzthal, Weiler und Kempten mühen sich eifrige Floristen um die Neubelebung der lokalen Forschung. Der Naturwissenschaftliche Arbeitskreis Kempten, der seinerseits durch das örtliche Volksbildungswerk gefördert wird, spielt von Fall zu Fall die Rolle eines Vermittlers, seine Mitteilungsblätter sind eine Art

von botanischer Dokumentation. Die Habilitationsarbeit von Dr. A. Bresinsky - "Zur Kenntnis des circumalpinen Florenelementes im Vorland nördlich der Alpen" - lieferte der Allgäuer Botanik zahlreiche neue Erkenntnisse, besonders auf dem Gebiet der Artenverbreitung. Das Botanische Institut München, allen voran Prof. Merxmüller, fördert diese Bemühungen nach Kräften, gewährt Einsicht in die Sammlungen des Institutes und hilft kritische Arten zu bestimmen. Geheimrat Hepp stellt seine Pflanzenkartei jederzeit zur Auswertung zur Verfügung. Alles in allem darf man ohne Übertreibung behaupten, daß die Allgäuer Botanik aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht ist, freilich erst in letzter Stunde. Will man nämlich den Nachkommen - d.h. schon der heranwachsenden Generation - eine einigermaßen brauchbare Auskunft über den natürlichen Artenbestand im Allgäu hinterlassen, so ist es höchste Zeit, mit dieser Registrierung zu beginnen. Naturdenkmäler sind heute gefährdeter als Kulturdenkmäler. Die Zerstörung der mehr oder weniger natürlichen Landschaftsbereiche (Moore, Seeufer, Steppenheiden u.ä.) setzt sich so rasch fort, daß der Botaniker in absehbarer Zeit das Allgäu vielleicht nicht wiedererkennen wird. Zersiedlung und Kultivierung, Entwässerung und fabrikmäßige Aufforstung werden dann ihr Werk vollendet haben. Will man wenigstens einzelnes retten, so müßten Botaniker und Naturschutzvertreter ganz eng zusammenarbeiten.

Leider ist es heute erheblich schwerer, eine Allgäuer Flora zu schreiben als vor 30 oder gar 60 Jahren. Die Schwierigkeiten beginnen schon bei der Nomenklatur für die etwa 1800 Blütenpflanzen (Wengenmayr kannte erst 1555). Um eine einigermaßen einheitliche Benennung der Arten zustande zu bringen, erscheint ein gemeinsamer Nenner angebracht. Als solcher könnte am besten die Nomenklatur der "Flora Europaea" dienen, deren erster Band 1964 in Cambridge herausgekommen ist. Kompliziertere Probleme bringt die Artdefinition mit sich. Vor hundert Jahren, als man noch an die Konstanz der Arten glauben wollte, war eine Pflanzenliste leichter zusammenzustellen. Die moderne Botanik muß die Wandelbarkeit der Arten als wissenschaftliches Axiom zur Kenntnis nehmen. Was heute nur eine Unterart ist, kann "morgens" schon zur Art fortentwickelt sein. Die notwendig gewordene Zerlegung der sog. Sammelarten in sog. Kleinarten führt den heimischen Floristen dann allerdings mitunter in ein Dickicht, aus dem er ohne berufene Hilfe kaum herausfindet. Der "kritische Ergänzungsband" zur Exkursionsflora W. Rothmalers gibt - wenn auch nicht unbestritten - über die neue Aufteilung anschaulich Auskunft. Für den auch im Allgäu vorkommenden *Ranunculus auricomus* (Goldschopf-Hahnenfuß) verzeichnet er 24 Kleinarten, von den Hieracien (Habichtskräutern) einmal ganz abgesehen. An die unübersehbar aufgefaserten *Rubus*- (=Brombeer-) Arten wagt sich nicht einmal Rothmaler heran. Er vermerkt nur: "Es ist noch nicht möglich, eine tiefergehende Darstellung dieser Gattung für Deutschland zu geben. Es liegen nur Bearbeitungen für einzelne Gebiete vor, die, auf verschiedenen Voraussetzungen beruhend, keine Zusammenfassung erlauben." Wie nun soll sich der Allgäu-Botaniker durch diese systematische Wirrnis schlängeln? Soll er warten, bis jede Gattung der Blütenpflanzen so genau bearbeitet worden ist, daß Irrtümer möglichst ausgeschlossen sind?

Wir glauben, daß soviel Geduld gar nicht nötig ist, vorausgesetzt, daß wir uns bei unserem Versuch, einen neuen Überblick über unser Pflanzenkleid zu gewinnen, nicht selbst überschätzen. Ein gewisses Mißtrauen gegen allzu sichere Definitionen und gegen "endgültige" Feststellungen ist angebracht. Man sollte vor allem auch den Mut haben zuzugeben, daß über die Verbreitung vieler Arten nichts Zuverlässiges bekannt ist. Mit Hinweisen wie "verbreitet" oder "zerstreut" sollte man auf alle Fälle sparsamer als früher umgehen und lieber eine Lücke in Kauf nehmen. Nur unter solchen Voraussetzungen wird es möglich sein, die Arbeit Wengenmayrs sinnvoll zu korrigieren und nachfolgenden Floristen eine wirklich brauchbare Grundlage zu hinterlassen. Die Kleinarten sollte man nach Möglichkeit berücksichtigen, nur nicht um den Preis der Genauigkeit! Es ist immer noch besser, eine Art als "Sammelart" anzuführen, als sich in einer nur oberflächlichen und daher fehlerhaften Bestimmung von Kleinarten zu verlieren. Im Falle offensichtlicher Unklarheit empfiehlt es sich, Herbarmaterial an Spezialisten zur Überprüfung weiterzureichen. Solche Vorsichtsmaßnahmen werden verhindern, daß wieder ein Riß zwischen der gehobenen "Universitätsbotanik" und der veralteten "Provinzbotanik" klappt, der die Zusammenarbeit kompliziert. Auch sollte man diesmal das Allgäu von vornherein als landschaftliche Einheit akzeptieren und den württembergischen Teil mit einbeziehen. G.W. Brielmaier in Wangen, ein Mitarbeiter des verstorbenen Professors Bertsch und ein zuverlässiger Kenner der Flora im württembergischen Allgäu, hat ohnehin die Brücke zu den Botanikern im bayerischen Allgäu längst geschlagen.

Aber selbst, wenn man aus allen früheren Fehlern zu lernen bereit ist, ist der Weg zur Allgäu-Flora noch steinig und weit. Ein erster bescheidener Teil erschien im Band XXXVII der Berichte der Bayer. Bot. Gesellschaft, die nur der Literatur entnommenen Fundortangaben wurden von den neuen und neu bestätigten drucktechnisch abgegrenzt, damit das gegenwärtige Bild der heimischen Flora klarer zu erkennen ist. Die Botan. Gesellschaft wird in ihrem 39. Bericht eine weitere Folge der Allgäu-Flora veröffentlichen und hat freundlicherweise die Drucklegung für weitere Teile in Aussicht gestellt. Ob und in welcher Gestalt die Allgäu-Flora auch als Ganzes (d.h. in Buchform) erscheinen kann, hängt nicht zuletzt von finanziellen Gesichtspunkten ab. Da der "Nützlichkeitsstandpunkt" heute gewiß nicht weniger verbreitet ist als zur Zeit des biederen, kaffeeleidigen Stadtphysikus von Kempten und die Wissenschaft nicht selten nur soviel Aufmerksamkeit erregt, wie sich ihre Ergebnisse in Geld umsetzen lassen, muß man sich auf allerhand Schwierigkeiten gefaßt machen. Nicht einmal die einschlägige lokale Literatur ist ja zur Zeit ohne weiteres zugänglich. Denn die Kemptener naturwissenschaftlichen Sammlungen aus dem Weidlehaus, denen eine botanische Bibliothek angeschlossen ist, lagern ja noch immer, der Öffentlichkeit versperrt, im Zumsteinhaus.

Der überzeugte Florist wird in der Geringschätzung seiner Bemühungen aber keinen Grund zur Resignation sehen und kaum fragen! "Was trägt's?" - In der Epoche mehr oder weniger schematisierter Freizeitgestaltung und Naturentfremdung ist das Botanisieren eine

- 46 -

Art Rettungsanker für hoffnungslose Individualisten und ein dokumentarischer Liebesdienst an der sterbenden, auf dem Altar des "Fortschritts" geopferten Natur.

Anschrift des Verfassers: Dr. Erhard Dörr
Oberstudienrat
896 Kempten/Allgäu
Bodmanstraße 27/2

Vorankündigung für eine

Exkursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft:

=====

Am 26. Juni 1966 wird die Bayerische Botanische Gesellschaft im Allgäuer Vorland - in den Steppenheiden und Auwäldern am Lech bei Kaufering - eine botanische Exkursion abhalten (Führung voraussichtlich Dr. Dörr). Alle Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten sind schon jetzt zur Teilnahme eingeladen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturkundliche Beiträge aus dem Allgäu = Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Kempten \(Allgäu\) der Volkshochschule Kempten](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [10_1](#)

Autor(en)/Author(s): Dörr Erhard

Artikel/Article: [Allgäuer Floristik - gestern und heute. 38-46](#)